

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wegzugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M. in Reuden, Notla, Lubitz, Kieritz, Gommio und Gohls M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egepalte Reklamezeile oder deren Raum Pfg. die Egepalte Reklamezeile: Pfg. Beilagen: Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Wegzugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Hand durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Jeiti 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 152

Remberg, Dienstag, den 28. Dezember 1926

28. Jahrg

Wegen dringender Zeitungarbeiten kann am 30. und 31. Dezember von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags

kein Strom

abgegeben werden.

Remberg, den 22. Dezember 1926.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 27. Dezember 1926.

* Am Dienstag, den 28. Dezember cc. findet, auf vielfältigen Wunsch, eine Wiederholung der Schmelzschachtelfeier statt. Ich war selbst Zeuge dieses wunderbaren, herrlichen Abends; eine Großstadt könne wahrlich nichts Besseres bieten. Es war eine Freude, mit welcher Begeisterung die Kinder ihre Aufgabe erfüllten. Ein Wunsch dieser Aufführungen ist wirklich zu empfehlen.

* Unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen hat der Herr Regierungspräsident in Merseburg angeordnet: Der Betrieb des Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerks und die Beschäftigung von Arbeitern (Gehilfen, Gesellen, und Lehrlingen) in diesem Gewerbe wird am Sonntag, den 3. Januar 1927 ausnahmsweise von 8—11 Uhr vormittags gestattet.

* Unterbringung von sämmtlichen Unterhaltspflichtigen. Gemäß § 20 der Fürsorgepflichtverordnung können Personen, welche sich der Unterhaltspflicht gegen ihre Familie hinsichtlich entziehen, auf Antrag des Fürsorgeverbandes in eine Anstalt zur Arbeit untergebracht werden. In der Provinz Sachsen werden solche arbeitsfähigen Personen in die dem Provinzialverbande gehörende Arbeitsanstalt in Bad Salzig untermgebracht. Das Leben in der geschlossenen Anstalt, die dauernde Aufsicht und der Zwang zur Arbeit haben in den meisten Fällen einen heilsamen Einfluss auf den Unterbrachten ausgeübt, so daß mehrmalige Unterbringungen zu den Seltenheiten gehören. Die Befreiung ist es gewöhnlich nötig, die Unterbringung in die Arbeitsanstalt vorzunehmen, weil schon der Erlaß eines Befehls auf Unterbringung genügt, um die bet. Person zur Aufnahme von Arbeit und zur Zahlung von Unterhaltspflichten für Frau und Kinder zu bringen. Ausfallend ist, daß der Freizustand Anhalt, der nach einem mit dem Landespräsidenten der Provinz Sachsen abgeschlossenen Verträge keine sämmtlichen Unterhaltspflichtigen auch in Bad Salzig unterbringen darf, mehr Personen eingeliefert, als die Anstalt für 10 mal vollere Anzahl Personen aufnehmen kann.

* Verlängerung der Einkommensteuererklärungfrist für die Gewerbetreibenden. Für die Gewerbetreibenden wurde als Grundlage für die Einkommensteueranmeldung bisher ein gewisser Prozentsatz des Gesamtumsatzes seitens der Finanzbehörden genommen. Während der frühere Reichsfinanzminister von Schlieffen 20 Prozent des Umsatzes als Einkommen ansah, hat der jetzige Reichsfinanzminister Dr. Reichhold bei verschiedenen Gewerben diesen Satz bis auf 80 Prozent erhöht. Um die Gewerbetreibenden in die Lage zu versetzen, ihre Einkommensteuererklärung nach dem tatsächlich erfolgten Einkommen abgeben zu können, haben die Berufsorganisationen der Gewerbetreibenden ihren Mitgliedern empfohlen, eine genaue Buchführung einzuführen. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung vom 15. bis 31. Januar einzuhalten, ist jedoch den Berufsorganisationen, wenn sie eine gewissenhafte Beratung ihrer Mitglieder durchführen wollen, unmöglich. Aus diesem Grunde haben die Abgeordneten Siller (Wittenberg) und Hemmer einen Antrag an die Reichsregierung gestellt, durch welche die Reichsregierung ersucht wird, die Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärungen von Gewerbetreibenden für das Jahr 1926 bis 15. März 1927 zu verlängern.

* Was kostet der Reichstag? Nach dem Etat für 1927 erfordert der Reichstag einen Aufschuß von rund 6,7 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Aufwandsentschuldigungen für die 493 Abgeordneten insgesamt rund 3,6 Millionen. Für die Abgeordnetenentschuldigungen erster Klasse auf allen Strecken der Deutschen Reichsbahn sind rund 1,3 Millionen Reichsmark eingestellt. Zur Vorbereitung des Erweiterungsplanes des Reichstages sieht der Etat unter dem einmahligen Aufwande 50.000 Reichsmark vor. In dem hierfür zu errichtenden Neubau, der spätestens im Jahre 1928 in Angriff genommen werden soll, sollen hauptsächlich größere Räumlichkeiten für die Bibliothek, neue Sitzplätze für die Ausschüsse und Fraktionen sowie eine Reihe weiterer Arbeitszimmer für Abgeordnete untergebracht werden.

* Gräfenhainichen. (Funde aus alter Zeit). Neuerliche Funde bei den Ausschachtungsarbeiten zur Wasserleitung werfen interessante Reflexe auf das latätophale Ende der Festung Gräfenhainichen. Am nördlichen Stadtturm, der das nördliche Stadttor noch als Ueberbleibsel markiert, wurden neben

menschlichen Gebeinen auch Skelette von Kindern gefunden. Vermutlich wurden hier Menschen und Tiere bei dem im 30-jährigen Kriege zu Ostern 1637 von den Schweden angelegten Pestplagenbrand von den einfallenden Häuten lebendig begraben. Dieser gelagert, sieht man auf versteinerte eigene Knochen. Die Befragten der Umgegend sprechen hier von Ueberresten der Pestkiste. Da aber die Tiefe der Gräben in gar keinem Verhältnis zu dem damaligen Wallgraben, der aus dem aufgeschütteten Sand gebildet wurde, steht, ist diese Annahme kaum als wahrscheinlich anzunehmen. Es ist vielmehr mit einem Kammerberg oder einem unterirdischen Gang vom Schloß nach dem Festungsturm zu rechnen, der im Zuge der vollkommenen Befreiung verfallen ist. Südlich davon sieht man auf eine fahle Wasserader.

* Defant, 23. Dez. (Höhere Antwortung in Anfall!) Der anhaltige Frostwetter für die Aufwertung, der die vom Landtage beschlossene Beschäftigung für die Arbeitslosenabhängiger des anhaltischen Staates anerkannt hat die Unterbringung gewonnen, daß die anhaltischen Kommunen ebenfalls höher als zum Mindestmaß antworten können, und zwar ohne Mehrbelastung der Steuerzahler. Er hat an das Staatsministerium entsprechende Anträge gestellt und erwartet, daß diese verwilligt werden.

* Schwerfeldt (Kreis Weißenfe), 23. Dez. (Aus Gefälligkeit das Leben eingeholt!) Der Landwirt Otto Schade wollte am Sonntag etwas Futterstroh von einem Schweinehirt nach dem anderen bringen. In diesem Zweck ging er zum Nachbar Franz Schöning, der ihm dabei helfen sollte. Während der Arbeit rutschte Nachbar Schöning plötzlich von der Schopfwand mit einigen Handfaß Stroh ab, und fiel unglücklich mehrere rüchwärts gegen den Fundamentvorsprung. Der sofort herbeigekommene Arzt stellte Schädelbruch und Gehirnerschütterung fest, an deren Folgen der Herr nach einigen Stunden starb. Die Beerdigung fand am 29. Lebensjahr.

* Berlin. (Berliner Hausbesitzerfall in der Wachenstraße). Ein Hausbesitzer wurde in der Wachenstraße verhaftet. Im Laden einer Herrensaisonierung wurde am 12. Uhr ein junger Mann, der einen Smoking verlangte. Er wählte einen für 80 Mark aus. Als der Bekleidungsbesitzer dabei war, diesen einzupacken, legte ihm der Kunde plötzlich einen mit Kette geschnittenen Kappen auf das Gesicht, um ihn zu betäuben. Die erkrankte Bedienung lief jedoch aus. Der Kaufmann blieb bei Bewußtsein, ließ nach einem Internum, schlug eine Tätowierung ein und trat laut am Hirt. Als der Käufer seinen Plan bereitete, sah, ergiff er die Fingst. Vom dem Ueberfallenen verfolgt, wurde er von einer Schutzpatrouille eingeholt, festgenommen und nach der Wache gebracht. Hier wurde er festgehalten als ein 21 Jahre alter Elektriker Wieg Ralisch aus der Weisstraße zu Remberg. Außer dem Kettenschnapper hatte er noch eine mit sechs scharfen Patronen geladene Pistole bei sich.

* Mühlhausen, 20. Dez. Seit Wochen hat sich hier ein Gannar, der bisher noch nicht gefast werden konnte, auf eine merkwürdige Art von Diebstählen geübt. Er fliehet, wo er nur kann, Lebensmitteln, verwendet sie aber nicht für sich, sondern verteilt sie an Bedürftige. So hat er u. a. in einem Dorfe zwei letzte Schweine mitgehen lassen, die er abgeschlachtet hat und einem armen Arbeiterbesitzer schenkte. Vor der Hand ist die Polizei machtlos gegen ihn, wenn sie in ihn einm. Die Jagd, bricht er unterdessen in entlegensten Stadteilen ein. Außerdem verlegt er seine Tätigkeiten in die gesamte Umgebung. Man darf gespannt sein, wenn der edle Wohlthäter sein Handwerk ausüben mag.

* Altlösdröden, 23. Dez. (Schlaganfall bei Zigarettenrauchen in der Kirche). Der 13 Jahre alte Arbeiter Karl Appel von hier hatte sich in der Kirche während eines religiösen Lichtbilder-vortrages des Zigarettenrauchen eine Zigarette angezündet. Wegen Religionsverstoßes wurde er deshalb vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

* Goldlauter, 23. Dez. (Ungehöriger Vorfall). Ein Zeichen dafür, wie das Gegenüber der Meinungen selbst vor dem Grabe nicht haltbar, zeigt ein Vorfall, der sich bei einem hiesigen Arbeiterbegräbnis ereignete. Der Arbeiter-Tanz- und Sportverein erwies einem kürzlich verstorbenen Kollegen die letzte Ehre, sang beim Senken des Sarges ein Lied, als aber der Parier seine Grabrede beginnen wollte, schwenkten drei Viertel der Vereinsmitglieder kurzerhand ab und gingen heim, ohne das Ende der Feier abzuwarten, obwohl ihr verstorbener Kollege zur Kirche gelobt. Das die „Freiwilligen“ durch solches Verhalten nicht bloß das Andenken des Verstorbenen, sondern auch dessen Angehörige kränken würden, scheint ihnen bei der vorhergehenden Beschäftigung über diesen Punkt — denn natürlich ist der unerhörte Vorgang vorher abgetarnt worden — gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein.

* Frankfurt a. D. Befolge des hohen Wasserstandes sah am ersten Weihnachtstage abends auf der Ober ein aus Schleifen formender und mit 8000 Tausend Köhlen beladener Kahn bei Frankfurt gegen einen Weidenpfeiler. Der schwer beladene Kahn legte sich vor die Brücke, wurde led und sank sofort in die Tiefe. Nur mit knapper Not konnte sich der

Wasser Befehl mit seiner Familie und der Besatzung retten. Durch den Schiffanstoß ist der gesamte Besatz auf der Ober fast gänzlich unterbrochen; die Brücke wurde für den Fahrwerksverstoß gelockert. Da hohe Gefahr besteht, daß die Weidenpfeiler unterteilt werden und mit einem Einsturz der Brücke zu rechnen ist, vermahnt man bereits gegen den Kahn mit großen Dampfmaschinen abzuschleppen. Diese Arbeiten waren aber ohne Erfolg, so daß die zuständige Wasserinspektion sich noch gestern abend an die Militärverwaltung wandte, damit im Laufe des heutigen Tages von Bionieren das gefahrte Schiff gesprengt wird. Die Kohlenladung, die nach Ettling gebracht und von dort aus nach Staudenwiesen weiterbefördert werden sollte, und das Schiff sind als vollständig verloren zu betrachten. Wie wie hierzu noch in später Abendstunden erfahren, soll bereits ein Weidenpfeiler unterteilt sein. Sprengungsversuche, die noch gestern abend an der Unfallstelle von der Reichswehr vorgenommen wurden, hatten noch keinen Erfolg. Die Polizei hat umfangreiche Absperzungen vorgenommen. Die Sprengarbeiten werden heute früh wieder aufgenommen.

* Weisensefeld, 23. Dez. (Ein Weihnachtsmärchen aus dem Mittelalter). Eine ganz ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte einer Reihe in und bei Weisensefeld wohnender Eisenbahnerwitwen und Pensionären ganz unverhofft zutell. Sie betrafen nämlich die Mittelteil, die sich umgehend auf der hiesigen Eisenbahnhaltstation auf die Weisensefeld, wo sie sich jeder Beträge in Höhe von 4000 bis 4500 Goldmark abholen sollten. Bittend und Freuentanden weinend konnten die Weisensefeld, über 20, taum ihren Namen unter die Quittung legen, um dann mit einem Haile Geldscheinen heimzugehen. Es war wie in einem richtigen Weihnachtsmärchen. Und des Räthels Lösung? Es war einmal — wie im Märchen — es waren einmal im Thüringer Land eine Anzahl Privatbahnen, die wurden im Jahre noch dem Weltkriege — um 1910 — von der Deutschen Eisenbahn mit allen Rechten, Pflichten und Lasten erworben. Die Besizerinnen der Weisensefeld hatten nun unter sich eine Pensionisten-Lösungsvereinigung gebildet, die übernommen wurde. Nach der Zafation hatten die früheren Besizerinnen der Weisensefeld — die jetzt in ganz Thüringen verstreut in Pension leben — einen langwierigen Prozeß angestrengt auf volle Aufwertung ihrer lange Jahre vor der Zafation eingezahlten Beiträge usw. und durch ihren Rechtsbeistand bis zur höchsten Instanz durchgeschickelt. Was lange währte, wurde in diesem Falle gut. Vor einigen Tagen ist die endgültige Entscheidung, wonach den noch lebenden früheren Weisensefeld-Angestellten oder deren Witwen nicht allein die jetzige Pension um das Fünftache erhöht festgelegt wurde, sondern noch auch sofort die rückständigen Beträge in gleichem Maßstab angewertet auszuzahlen sind. Und allein diese letztgenannten angewerteten Beträge machen für jeden einzelnen 3000 bis 4500 Goldmark aus. Es betrifft dies meistens leinere Beamte und auch manche deren Witwen, die sich bisher mit der nur sehr kleinen Pension ziemlich kümmerlich durchbringen mußten.

* Harzgerode, 21. Dez. Von zuverläßiger Seite wird berichtet: In den letzten fünf Jahrzehnten ist die Arbeitslosigkeit im Harzgebiet sehr erheblich zurückgegangen. Die vorige Generation gab sich rechtlich Mühe, dem hiesigen Harzer Arbeiter einen Betrag abzurufen. Nach dem Kriege nach 1870/71 wanderten nicht nur die Landarbeiter massenhaft nach den Südküsten ab, auch Schöne und Tüchtler von Landwirten waren dabei. Viele Landwirte veranfaßten ihren Acker an den Forstbesitzern zu einem Spottpreis. Diese Acker wurden nach und nach wieder angepflanzet, vielfach erfolgte die Verpflanzung sogar mitten in brackenden Fluren. Viele Untertanen haben sich deshalb geungunnen, dem Beispiel der Forstbesitzer zu folgen oder aber den Acker brach liegen zu lassen. Die planlose Verwilderung des Landesbesitzes, deren ganze Folgerichtigkeit erst später voll sichtbar wurden, dürfte mit eine Hauptursache für den Rückgang der Einwohnerzahlen der arbeitslosen Harzgemeinden sein.

Rathort.

Der Bund will einen Verhandlungsfrieden. Der Sportauschuss des Bundes Deutscher Radfahrer befaßte sich in seiner letzten Versammlung mit der Frage, auf welchem Wege die durch die Unstimmigkeiten der letzten Jahre getriebenen Beziehungen zwischen Rennradfahren und Rennfahrern gebessert werden könnten. Der Sportauschuss steht auf dem Standpunkt, daß die Rennradfahren ein Unwiderstehliches der Rennfahrer ebenso geschickt werden müssen, wie die Rennfahrer gegen Uebergriffe der Rennradfahrer, vornehmlich sich aber mit der Art der Wahrnehmung der Interessen in diesen Punkten nicht zu befremden. Er erwidert in dieser Art eine Erneuerung an die Rämpfe der letzten Jahre geübte Arbeitslosigkeit, die geeignet ist, eine im Ueberbegriffe Verbilligung ansetzen zu lassen und die Beziehungen auf neue zu kräftigen. — Der Vorsitzende des Sportauschusses hat persönlich sich darum bemüht, die letzte Frage der Einigkeit für die Mitglieder des Rennfahrer-Verbandes und des Straßenfahrer-Verbandes Fortsetzung auf der 4. Seite.

Weise nicht ausreichte, richteten verschiedene Gemeindevorkantungen Maßnahmen ein, in denen an ein bis zwei Tagen in der Woche Mindererwerbige beschäftigt. Das Material wird von der Behörde geliefert und die selbst hergestellte Wäsche bleibt Eigentum der Mädchen. Da der pflichtgemäße Besuch der Berufsschule auch noch acht Stunden wöchentlich in Anspruch nimmt, so sind die erwerbslosen Mädchen insondere die Tage voll beschäftigt, während sie an den freien Tagen sich zur Arbeitsvermittlung auf dem Nachmittags zu melden haben. Durch diese Einrichtung wurde der behauptete Erfolg erzielt, daß sich in Frankfurt a. M. zum Beispiel die Straffälligkeit der weiblichen Jugend erheblich vermindert hat und zugleich die Bereitwilligkeit, entsprechende Arbeit anzunehmen, gemessen ist.

Die Verläufe, weibliche Erwerbslose jugendlichen Alters mit Gartenarbeiten und leichter Handarbeit zu beschäftigen, haben wenig politischen Erfolg gezeigt, ist es, daß der Mangel an körperlicher Kraft bei der Unterbringung der Mädchen außerhalb der Stadt Schwierigkeiten brachte. Der Prozentsatz der Pflichtbeschäftigung offen verweigernder Mädchen ist bedeutend geringer als bei den männlichen erwerbslosen Jugendlichen, wenn auch die große Anzahl lieber auf die Unterbringung verzichtete, als die Pflichtarbeit zu unterlassen. Ergänzt wurde die Hauptmaßnahme durch Freizeitanalysen der jugendlichen Erwerbslosen noch durch belehrende Vorträge und ungenießliche Theater- und Kinovorstellungen um. Es ist sehr bedauerlich, daß eine nicht geringe Zahl von Gemeinden den Verlangen, die weiblichen erwerbslosen Jugendlichen durch Beschäftigung der geistlichen Gewöhnung an längeren Mühseligkeit zu entreißen, noch immer ablehnungsgenügend gegenübersehen.

Neues aus aller Welt.

Banditenüberfall auf einen Zug. Aus Moskau wird gemeldet: Die Station Martynowka, zwanzig Werst von Wosnessensk, wurde nach Abgang des schulpflichtigen Zuges Charlow-Odesa von zwölf Banditen, die auf Eisenbahnen gekommen waren, überfallen. Nachdem sie alle auf der Station anwesenden Passagiere und Beamten bestraft hatten, überfielen sie auch die Wohnung des Stationsvorstehers und der Leiterin des Postamtes. Neun Banditen wurden halb darauf verhaftet. Es handelt sich durchweg um wiederholt vorbestrafte Verbrecher.

Eisenbahnattentat in Holland. In der Nähe von Haag sind die Inzassen eines elektrischen Eisenbahnzuges einer ernstlichen Gefahr entgangen. Drei junge Leute hatten ein eigenes Kanalisationsrohr über die Schienen gelegt, um den Zug zur Eingliederung zu bringen. Der Zug schied jedoch das Rohr mittels durch, so daß der Anschlag mißglückte. Die Täter wurden hier schonenommen werden.

Mäuser auf einer englischen Farm. Aus El Rio (Texas) wird gemeldet: Banditen sollen eine 90 Meilen von der mexikanischen Grenze entfernte englische Farm überfallen und dabei mehrere hundert Pferde und mehrere tausend Stück Vieh geraubt haben.

Trennung einer eigentümlichen Ehe. In Montmouth heiratete ein 75 Jahre alter John Hudson vor drei Jahren eine 16jährige. Jetzt läßt sich seine Frau von ihm scheiden, weil er nicht genügend zum Unterhalt beiträgt.

Geistliche Pflichtenverletzungen in Amerika. Die Konstitutionen unterliegen von zehntausenden Geistlichen, unternehmen dieser Tage wieder eine große Anzahl an Broadway und im Theaterdistrikt New Yorks und brachten dabei die neuesten Bestimmungen in Anwendung. Danach wird gegen alle Personen, die das Gesetz verletzen, ein Verfahren wegen Verächtlichmachung der Gerichte angestrengt. Es ist geplant, daß innerhalb der nächsten Tage eine große Anzahl weiterer Anklagen in Restaurants vorgenommen wird, um die in der Westmanchester wüthenden Umgebungen des Alkoholverbots zu unterdrücken.

Wichtiges Zusammenstoß im galizischen Petroleumsektor. In Dwinitsch, einem Städtchen im galizischen Petroleumsektor, kam nach einer Meldung aus Warschau zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der streikenden Belegschaft einer Erdwachsgrube. Die Arbeiter luden die Grube zu demontieren, als diese an Stelle der Streikenden mit neuen Arbeitern aus Borslawn den Betrieb wieder aufnahm. Die Polizei wurde von der Arbeiterschaft zunächst zurückgedrängt und machte darauf von ihrer Gewehr Gebrauch. Drei Arbeiter wurden dabei erschossen, eine Anzahl schwer und etwa zwanzig Arbeiter leicht verletzt.

Ein vollbesetzter Autobus in einen Fluß getrieben. Bei Santander (Spanien) führte ein vollbesetzter Autobus von 20 Meter Höhe in einen Fluß. Alle Insassen kamen aus dem Leben.

Explosion eines Motorboots. In der Nähe von Mahon (Balearen) explodierte ein Motorboot. Die 40 Insassen wurden mit furchtbarer Wucht weis ins Wasser geschleudert. Sie wurden größtenteils getötet.

Der Vokzer Magistral gesündigt. Die Inneneinrichtung des Magistralgebäudes in Lody mit allen Büromöbeln ist vom hiesigen Finanzamt gesündigt worden. Das Finanzamt verlangte vom Magistral als Schadenersatz für unrichtig angegebene Patente 200 000 Piots.

Schiffskatastrophe auf dem Hudson. Auf dem Hudson ist eine Schiffskatastrophe eingetreten, die als eine unmittelbare Folge der seit zwei Wochen in New York herrschenden strengen Kälte angesehen werden kann. Von treibenden Eisstücken wurde ein Personendampfer so heftig getroffen, daß er kenterte. Ungefähr hundert Passagiere wurden in das eisige Wasser geschleudert. Obwohl sämtliche in der Nähe befindlichen Fahrzeuge sofort zur Hilfeleistung herbeieilten, sind bis jetzt bereits 33 Tote festgestellt worden.

Scherenschnitt eines Geistesgestörten. In Reichenau im Semmeringgebiet ereignete sich ein entsetzlicher Vorfall. Der mit seiner Gattin in Reichenau zur Erholung weilende ägyptische Arzt Masur-Riffah-Bei, ein amerikanischer Staatsbürger, zeigte plötzliche Zeichen von Geistesstörung. Er nahm seine ganze, aus englischen Pfundnoten bestehende Barschaft im Betrage von ungefähr 8500 österreichischen Schilling aus seiner Brieftasche und begann die Banknoten in kleine Stücke zu zerreißen und die Schnittel fortzuwerfen. Dann ertönte ein Schreieschrei und brachte seiner Gattin mit einem Dackelgeißel so schwere Verletzungen an Kopf bei, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Das auf die Hilfeleistung herbeieilende Hotelpersonal mußte die verriegelte Tür mit Gewalt eröffnen. Der Kranke schwang sich inzwischen auf das Fenster und stürzte sich in die Tiefe hinab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus starb.

Schlagende Herzen im Film. In England beabsichtigt man, Filme herzustellen, die das Schlagen des menschlichen Herzens darstellen. Die Bilder sollen durch Röntgenstrahlen und mittels einer besonders konstruierten Filmkamera aufgenommen werden.

Auch ein französischer Bischof gegen die weibliche Mode. Der Bischof von Bordeaux, Kardinal Andrieu, wendet sich in einem Hirtenbrief gegen die weibliche Mode, die „allgemeine des Anstandes ermangele“. Er verurteilt, daß die Frauen beim Strömen in die Straßen gehen, daß Arme, Hals und Arme vollkommen bedeckt seien. Das gleiche gelte auch für Mädchen von 15 Jahren an. Den Priester wird ausdrücklich verboten, unvorschriftsmäßig geteilte Pfarrfinder zum Sakrament der Beichte, der Kommunion oder zur kirchlichen Trauung zuzulassen.

Erzinnstat eines Rechtsanwalts. Aus Mailand wird gemeldet: In Como hat ein bekannter Rechtsanwalt in der Nacht seine Eltern und seinen neunjährigen Sohn im Schlaf erdrosselt und sich darauf eine Revololverugel in die Brust gejagt.

Ein Wikingerschiff im Newporter Hafen. Ein Wikingerschiff von 42 Fuß Länge, das nur mit Rudern und Segeln getrieben worden ist, ist aus Norwegen in Newport eingetroffen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Gerhard Felgerow und zwei Matrosen. Das Schiff hatte den alten Kurs der Wikinger über Grönland eingeschlagen und hatte unterwegs immer mit Nebel und Eis zu kämpfen.

Unterirdischer Gang zum Bantretor. In den Treppen der Bank Disconto in Warschau drangen Einbrecher ein, nachdem sie zu diesem Zwecke einen 46 Meter langen unterirdischen Gang gehauen hatten, wobei sie fast ein halbes Jahr benötigten. Die Bankdirektoren hatten es auf die in dem Treppengang befindlichen 5 Millionen Piots abgesehen. Sie konnten sich jedoch nicht in den Besitz der Summe setzen, weil die von ihnen zur Bewältigung der Panzerdecke verwendeten Säuren und Ätzenflüssigkeiten so starke giftige Dämpfe entwickelten, daß die Einbrecher genötigt waren, vorzeitig die Flucht zu ergreifen. Der unterirdische Gang nimmt seinen Anfang in der Weststraße des Zaubereisens und flammte anschließend aus Westplatz. Die Polizei jedoch ist der Ansicht, daß es sich um internationale Bankendiebstahl aus Oberösterreich handelt.

Die entzauberte Zauberei. Der kürzlich verstorbene Meister aller Zaubers- und Entzückungsstücke, Houdini, hat seine Wissenschaft nicht mit ins Grab genommen, sondern sein Wissen einem Schriftsteller anvertraut, der ein Spezialist auf dem Gebiete des Zaubereisens ist. Dieser will nun die Geheimnisse Houdinis enthalten. Aber er will das Buch, in dem er sie niedergelegt hat, nicht der gelamten Öffentlichkeit zugänglich machen, sondern es nur in fünfzig Exemplaren drucken lassen und ausschließlich an die Berufsgenossen des Zaubereisens verteilen. Nur wer sich als Nachmann ausweisen kann, erhält ein Exemplar, und damit nicht genug: die Bücher werden in einen verschließbaren Einband kunstvoll gebunden sein, und jeder Besitzer muß sich verpflichten, den Schlüssel dazu stets bei sich zu tragen und niemandem über die darin enthaltenen Geheimnisse Enthüllungen zu machen. Aber was fünfzig Exemplare Menschen wissen, wird bald genug die ganze Welt wissen, und so werden auch die Laien nicht allzu lange darauf zu warten brauchen, zu erfahren, mit welchen Tricks man sich vor den Augen des Publikums aus einer Kiste, aus einem Gefäß, vermag. Ganz wie der Film „Zauberei“ bereitet, die an einem Nachhalm freigegeben aufgehängt ist, und was verglichen „Zauberei“ mehr ist. Uebrigens hat Houdini selbst bei einigen seiner Kollegen Anleihen gemacht und Tricks übernommen, die ihm wahrscheinlich auch nur unter dem Siegel strengster Vertraulichkeit mitgeteilt worden waren.

Vom Wunder des Schlafes.

Schon die alten Philosophen und Dichter haben uns gelehrt, daß der Schlaf eine der wertvollsten Gaben der Götter für die Menschen bedeutet ist. Schlaflosigkeit gehört bekanntlich zu den fürchterlichsten Qualen eines gebrechlichen Körpers und kann bis zum Tode führen ausarten. Im dunklen Zeitalter der Folter und der Feme wurden Verbrecher oder solche, von denen man es wenigstens annahm, durch künstliche Mittel schlaflos gemacht, bis sie bei dieser Pein ihren Verstand verloren. Das Naturgesetz des Schlafes ist im Wesentlichen ein Lebensgesetz in gleichem Maße beherzigt, obwohl beide Menschen wie bei den Tieren das Schicksal zum Schlaf, wenigstens was die Zeit betrifft, durchaus verschieden ist. So kennt man Vögel, die nur drei Stunden Schlafes bedürfen. Von der Biene und dem Walfisch hat man lange Zeit geglaubt, daß sie ganz ohne Schlaf auskommen, was natürlich eine Legende ist. Auch das Schlafbedürfnis der Menschen schwankt erheblich. Kleine Kinder schlafen bekanntlich fast den ganzen Tag, und noch im zarten Jugendalter muß man den Kindern ausgiebigen Schlaf gönnen. Von herkömmlichen Berufsleistungen ist bekannt, daß sie ihr Schlafbedürfnis sehr reduzieren konnten, so behauptet man von Cäsar, Friedrich dem Großen und Napoleon, daß sie nur drei bis vier Stunden täglich schlafen hätten. Auch Geistesgrößen wie Alexander von Humboldt, Mendelssohn u. a. benötigten für ihre Schlafenszeit nur wenige Stunden, während andere wie Kant und Schopenhauer kopflose Langschläfer waren. Aus der physischen Grundlagen des Schlafes stammend, ist hier der Schlaf, nur soviel, ist gelangt, daß die Körperzellen zu ihrer Wiederherstellung gewisse Ausrüstungen benötigen, was ja an uns selbst am besten nachweisen können. Schon immer spielte man mit dem Gedanken, dem Schlaf auf künstlichem Wege ein Schnippen zu schlagen, um einerseits mehr Arbeitskräfte, andererseits mehr Lebenszeit der Natur zu entziehen, da wir ja bekanntlich etwa die Hälfte unseres heiligen Erdenlebens im Schlafe verbringen. Aus Pflanzepflanze, also wieder einmal aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, kommt jetzt die Nachricht, daß man in der Tat allen Entzückungen dem kürzlich dort tagenden Chemikertag über die Möglichkeit bedacht hat, den Schlaf durch ein Präparat zu erlösen, das alle Regenerationsenergie, die der Schlaf dem Körper bietet, enthält, und so ihn uns entbehrlieh macht. Theoretisch mag dieses ja sehr interessant sein, praktisch ist es natürlich ein gewaltiger „Bluff“ und soll daher auch nur seiner Originalität halber hier Erwähnung finden.

Und dennoch!

Roman von J. Duesterbeck.

6.

(Nachdruck verboten.)

„Da hat mich mein Herr noch eine besondere bringende Bitte vor seinem Tode an den Herrn Baron aufgetragen“, begann Frau Herbert, „nämlich darauf zu bestehen, daß alles geschieht, wie er es bestimmt hätte. Und hier habe ich einen mit dem Familienwappen des Grafen geschlossenen Brief dem Herrn Baron zu übergeben. Sie möchten die Güte haben, ihn zu bewahren bis zu der Verlobung des jungen Baeres. Sollte diese aber niemals stattfinden, ihn dann unteroffen zu vernichten, ahnen Sie über all diese Gründe hat er mir auch nicht gesagt.“

„Geben Sie her, Frau Herbert, ich will ihn gut bewahren und hoffe, daß nicht noch mehr Karzettel darin enthalten sind.“

„Hören Sie nun weiter, Frau Herbert“ fiel Baroness Frida ein, „was geschehen soll: wir rechnen auf Ihre Mitwirkung. Bei all den Testamentenbedingungen ist formalerweise garnicht von Margot die Rede, ob sie auch will oder nicht, was sie trotz aller denkbaren Liebe und Verehrung für den Verstorbenen mehles empört. Sie hat sich nun in den Kopf gesetzt, den ihr gubsternigen Bräutigam ihren Willen und unerwartet in diesem Hause zu beschreiben und gar nicht fern zu lernen, sich zu überzeugen, ob e. ich jemals Ihre Zutragung würde erwerben können. Sollte er ihr verhaft sein, würde sie schon Mittel und Wege finden, ihn zu entführen.“

„Ja, wie hat sie sich aber das gedacht? und was kann ich dabei tun?“ fragte Frau Herbert.

„Hören Sie also den Plan“, sagte Frida, „er ist gewagt, aber auch ich sehe keinen andern Ausweg. Sie sollen die acht entfernte Verwandte bei sich aufnehmen, gleichsam als dienende Hilfe, die bei Ihnen lernen soll, sich später ihr Brot zu verdienen. Sagen Sie, Graf Erstellen hätte sie zu Ihrer Unterbringung angenommen. Geben Sie ihr merkt Sachen zu tun, die sie verrichten kann, sie lernt dann auch etwas dabei. An der Tracht der Landmädchen, in dem kurzen

Mädchen sieht sie noch viel feindlicher aus und ich hoffe, der junge Graf hält sie für ein Kind und beachtet sie nicht weiter.“

„Aber“, leuchtete Frau Herbert, „wie kann ich der Baroness so etwas zumuten; ich bringe es ja garnicht fertig, sie wie ein Dienstmädchen zu behandeln.“

„Sie werden schon, liebe Frau, es ist das einzige, was sie tun kann, als dienende Person im Hause zu sein, sonst wäre es ja unmöglich. Sol sie die Suppe eingedreht“, sagte der Baron, „muß sie dieselbe auch ausessen.“

„Dabei fällt mir ein“, sagte Frida, „wie werden Sie es bei den Mahlzeiten halten? Ihr junger Herr wird Sie natürlich an Stelle der Hausfrau bei Tisch haben wollen, aber nicht das Mädchen. Margot mit den Dienstmädchen lassen, geht auch nicht. Ich denke, Sie lassen sie bei Tisch Handreichungen leisten und im Nebenzimmer essen; das wird das beste sein.“

„Du lieber Himmel, was soll das werden!“ stöhnte Frau Herbert.

Der Baron schüttelte sich vor Lachen, als er sich ausmalte, wie Margot die gemüllten Schüsseln herumreichen, nehmen Sie sich um Himmelswillen in acht, Frau Herbert, und ziehen Sie bei Tisch kein gutes Kleid an. Ihr dienstbarer Geist beschließt Sie sicher von oben bis unten.“

In diesem Augenblick öffnete sich leise eine Tür, ein reizendes Bauernmädchen trat ein und ging auf Frau Herbert zu, bot ihr mit einem Knig die Hand und sagte: „Nun, Tante Gustchen, bist du mit mir zufrieden und willst du deine Nichte Marie mit dir nehmen? Sie verpflichtet auch, recht sorgsam zu sein und dich nicht ganz tot zu ärgern.“

Der Baron lachte herzlich, aber Frau Herbert konnte vor Erstaunen kein Wort herausbringen. Frida nahm Margot, drehte sie ringum und sagte: „Sehen Sie nur, gute Frau Herbert, was aus dem Kinde geworden ist, es ist ein achtjähriges feines Ding zuletzt vor Augen gehabt.“

„O Baronesschen, Sie sind viel zu hübsch und herzlich gewesen, wie sollen die Leute nur glauben, daß Sie meine Nichte sind – und arbeiten soll ich Sie lassen, das bringe ich ja garnicht fertig!“

„Doch, Sie werden es, Frau Herbert, vielmehr Tante Gustchen, nicht wahr? Sie heißen doch Auguste Herbert, nicht?”

nicht? Ich habe mich schon erkundigt und von Stunde an bin ich keine Nichte Marie und werde „du“ von dir genant. Dein Ehrenwort, daß es so geschieht und du mich wieder deinem Herrn noch formt jemand vertritt.“ Dabei hielt sie der Alten freimütig die kleine Hand entgegen, in die sie unwillkürlich freilich einfiel.

„Wen Sie nun auf diese Komödie eingehen, Frau Herbert?“ fiel der Baron ernst ein. „So muß auch ich Ihr heiliges Verprechen haben, daß die Sache niemandem bekannt wird; meine Nichte gilt hier einfach als verrent, und Sie haben sich eine solche mitgebracht, was weiter nicht auffallen wird. Ich wollte am Anfang nichts von dem Plan wissen, aber er ist am Ende nicht so übel und hilft vielleicht den Wunsch Ihres verstorbenen Herrn erfüllen. Trauen Sie sich also zu, Ihre Rolle durchzuführen und auch gegen jedermann, namentlich gegen Ihren jungen Herrn, Schweigen zu beobachten, so schäme Sie ein!“

„Ich schütteln sich freilich die Rechte, wobei Frau Herbert sagte: „Wenn es der Herr Baron für recht und gut halten, was ich tun soll, bin ich meines Herrn willen bereit. Aber Baronesschen darf es nicht über nehmen, wenn ich sie „du“ nenne, ich bin eine resolute Frau, und übernehme ich etwas, führe ich es auch durch.“

„Du nützlichste Lämchen“, rief diese, „ich bitte dich ja darum; und werde dir schon zu schaffen machen, daß du mich allen Entzückungen auszusenden sollst.“

„Ich vertraue Ihnen meine kleine Nichte ruhig an, liebe Herbert. Sie werden über sie wachen und sie stets in Ihrer Nähe behalten, hoffe ich. Sie ist noch recht kindlich, wird sich aber gern von Ihnen leiten lassen. Das verpflichtet du mir, Margot. Daß du Wort halten kannst, weiß ich bereits, jetzt noch und ziehe dich um, die Leute hier dürfen dich in dem Geheim nicht sehen; aber der Frau Herbert trifft du dann in demselben ein.“

„Gut, Onkelchen, ich tue alles, was du willst; ich bin ja so glücklich, daß du auf meine Idee eingegangen bist, ebenso Frida. Ich würde ich des lieben Grafen Wunsch erfüllen; aber blühndes „Ja und Amen“ sagen, kann ich eben nicht“, dabei sprang sie hinaus, sich im Abgehen wie ein Kreisel drehend.

(Fort. folg.)

zu regeln, hat aber die Erfahrung machen müssen, daß nicht alle Rennbahalleiter seine diesbezüglichen Wünsche erfüllen wollen. Wenn auch das Hansrecht der Rennveranstalter anerkannt werden muß, trägt es doch Rücksicht des Sportauschusses nicht zur Beförderung der Beziehungen hin, wenn Rennbahalleiter denjenigen Rennfahrern den Eintritt verweigern, die in Wohnung berechtigter Interessenten in Veranlassung des Rennfahrers-Verbandes gegen diese Rennleiter Stellung genommen haben. Ebenso wie die Mitglieder des Verbandes Deutscher Rennbahnen gegen Vorgehen ihres Abgelenkten auch bei den Bahnen freien Einlass haben, deren Befehl oder Letzter sie nicht hinhaltend sind, darf auch bei Rennfahrern das Hansrecht nicht in einer Weise angewendet werden, die auf Montfortspolizei hinausläuft. Aufschuß in dieser Debatte geben Vorteile auf der Kollerdam-Anna in Berlin, deren Maßnahmen auch in anderer Beziehung den Sportauschuss zum Eingreifen herausfordern. Zur Schlichtung eines Streites über eine im Rabinenhof angelegte Veranlassung der Kollerdam-Anna ist der Sportauschussvorsitzende persönlich bei der Direktion vorfällig geworden, ohne indessen eine Befriedigung erzielen zu können. Es handelte sich in diesem Falle um den unangenehmen Versuch, die Kosten für Heizung und Beleuchtung während des Trainings sowie für den Nachwächter durch eine Gebühr auf die Rennfahrer (Verursacher und Amateure) abzuwälzen. Der Sportauschuss vertritt einstweilen den Standpunkt, daß diese Lasten zum Rennbetrieb gehören, andererseits ist er der Ansicht, daß bei einem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht das Recht zusteht, für die Erwärmung, Beleuchtung und

Erwärmung der „Arbeitsstätte“ eine Gebühr zu erheben. Diese Sonderbesteuerung steht im Widerspruch zu den mit der Lizenz erworbenen Rechten der Rennfahrer und widerspricht fernerhin den Auffassungen des Sportauschusses von Rechten und Pflichten der Rennbahalleiter infolgedessen, als denjenigen Rennfahrern Gelegenheit zum Training geboten werden muß, um gegen die von den Winterbahnen des Auslandes kommenden Rennfahrer bestehen zu können. Abgesehen von diesen Erwägungen, betrachtet der Sportauschuss die durch besagte Sonderbesteuerung erhobenen Beiträge für so gering, daß sie im Etat der Kollerdam-Anna einen inhaltlich geringen Posten darstellen und schon aus diesem Grunde als unrentabler Akt den Rennfahrern gegenüber zu betrachten sind. Der Sportauschuss verkennt die Schwierigkeiten der Rennbahnen, ihren Etat aufrechtzuerhalten und die Rennen ohne Defizit durchzuführen, nicht, vermag aber Maßnahmen, wie sie die Kollerdam-Anna getroffen hat, nicht als Wahrung berechtigter Interessen anzuerkennen. — In dem weiteren Punkte der Verprechung des Sportauschusses geht die Frage, ob ein bedingungslos zum Rennen mitzubringender Fahrer angestellt werden muß. Der Sportauschuss wird sich für das Recht auf den Etat aller bedingungslos zu einem Rennen meldenden Fahrer einlassen.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

1. Die Christrose — ein Winterblüher im Garten. Weit bekannt und beliebt in der Alpenwelt ist die Christrose, auch Nießwurz (Helleborus) genannt. Kommt weithin der erste Frühlingwind, blüht dieses herrliche Gewächs, teilweise noch

von Schnee und Eis umgeben, seine reinweißen Blüten hervor. Kein Wunder, daß die Pflanze in der Poßlage eine besondere Rolle spielt, daß ihre wunderbare Heilkraft angeblich wird. Die Pflanze wurde auch in früherer Zeit pharmazeutisch verwendet und wird es heute auch noch teilweise. In unsere Gärten verpflanzt, braucht uns die Christrose zur Weihnachtszeit und in den Vorfrühlingswochen ihre schneeweißen Blüten und läßt sich auch als Topfpflanze trefflich verwenden. Im Sommer bildet die dunkelgrüne Blaublume eine schöne Pflanze des Gartens. Helleborus sollte in viel weitem Maße gepflanzt werden als dies bisher der Fall war; es gedeiht auch an halbschattiger Stelle und stellt keine großen Ansprüche an Boden und Pflanz.

2. Ein fremdländischer Gast unserer Gärten. Eine neue schöne Pflanzart finden wir in den feinsten Höhen Bosniens, die Doroica-Fichte (Picea dorica). Diese Pflanze zeigt sich durch ihre Winterfestigkeit, durch den schlanken hohen Wuchs besonders aus und gedeiht bei uns vorzüglich. Die Unterseite der Nadeln weist eine feine weiße Zeichnung auf, die sich zeitweilen dem dunklen Grün der Nadeln prägt abhebt. Ein schönes Bild bietet der Baum im großen Sonnenlicht, zumal wenn ein leichter Wind in den Zweigen spielt. Bald hier, bald dort flimmert ein Weiß auf, als ob das Licht mit tauendem und aber tauendem Spiegeln zurückgeworfen würde. Ein Anblick, an dem sich das Auge nicht satt sehen kann. Der Baum stellt keine großen Ansprüche an Pflanz und Boden und läßt sich im Garten und Park trefflich verwenden.

Holzauktion
im Forstrevier Sachwitz
Mittwoch, den 5. Jan. 1927, vorm. 10 Uhr
öffentlich meistbietend:
ca. 100 kief. Stangenhaufen
„ 200 rm kief. Scheit und Rollen
„ 30 Stek. kief. Nußstangen
„ 25 Kabeln „ Reisig
Sammelort am Forsthaus. Bedingungen im Termin.
Wilhelm Dake

Prima Trockenschnitzel
gibt ab **Walter Mengewein**

Autofahrten
geschlossener Wagen, führt zu jeder Tages- und Nachtzeit zu den billigsten Tagespreisen aus.
Franz Roming & Söhne
(Inh. Ernst Roming)
Wittenbergerstraße 48

Eine hochtragende
Kuh
nehe am Kalben, liegt zum Verkauf
Kronberg, Viehhandlung

Auto-Benzin
Auto-Öle
empfiehlt **Wm. W. Becker**

Spielkarten wieder vorrätig bei **Richard Arnold**

Miele
die erfolgreichste Zentrifuge
eine bessere gibt es nicht.
Ehe Sie eine Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die ermäßigten Preise nennen.
Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.
Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
größte Zentrifugenfabrik Deutschlands

Zum Sylvester
empfehle ich:
Rum-Punsch
Rotwein-Punsch
la. Rum
alten Arac
Weinbrand
Rot- u. Weißwein
zu **100** **Ananas**
Bowlen **Erdbeeren**
Plirsiche
A. Hahn

Verloren
1 **Autoscheibe**. Der eheleiche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bald abzugeben. **P. Schmidt**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlösendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunststoff, Gold u. unedler Metalle, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Am Dienstag, den 28. Dezember findet im „Blauen Hof“ zu Remberg, abends von 1/8 Uhr ab eine **Weihnachts-Familienabends** der Schule statt. Eintritt 30 Pfennig. Karten sind vorher beim Hausmann der Schule und abends im Saal zu haben. Jedermann ist herzlich willkommen.
Im Namen der Schule: **Höpler, Rektor.**

Offene Stellen **Stellenwechsel**
Stellenvermittlung
für alle besseren weibl. Berufsarten, Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).
Die Anzeigen-Nachfrage für das bekannte Familienblatt **Daheim**, das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer **Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65**. Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Petitionskarten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gesellen (sein Ansuchen) zu entscheiden. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Wahrung abnehmen. Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaltige Druckzeile (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige kleine Anzeigen 10 Pfg. Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.

Wer verkauft Wohn- oder Geschäftshaus
Landwirtschaft, Fabrik, Villa, Gasthaus oder Wagenscheune. Sof. Best.-angebote an **P. Mele, Bremen**, Geschäftl. 39.
Eintrittsblock
zu haben bei **Richard Arnold**

Bürger-Verein
Nicht morgen Dienstag, sondern **Mittwoch, den 29. Dezember**, abends 8 Uhr im Palmbaum **Generalversammlung**
Tagesordnung: Kassenbericht und Vorstandswahl.
Der Vorstand

Neujahrskarten
auch mit Namensdruck
empfiehlt in großer Auswahl
Richard Arnold